

„Schützen durch Nutzen“

Im Gespräch mit dem Stiftungsrat: Interview mit Marie-Luise Fasse, Landesvorsitzende der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald

Die jüngsten Daten lassen Schlimmes befürchten: „Unsere Wälder sind in einem besorgniserregenden Zustand“, so Landesumweltministerin Ursula Heinen-Esser bei der Vorstellung des aktuellen Waldschadensberichts im November 2018. Durch das Zusammenwirken von Sturm im Frühjahr, gefolgt von extremer Sommertrockenheit und anschließend starkem Borkenkäferbefall in den Nadelwäldern seien die Schäden in 2018 erheblich.

Um die Wälder im Klimawandel stabiler und widerstandsfähiger zu entwickeln, hat das Umweltministerium ein neues Waldbaukonzept für Nordrhein-Westfalen vorgelegt. Über dieses und weitere Themen unterhielten wir uns mit Marie-Luise Fasse, NRW-Landesvorsitzende der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) und Mitglied unseres Stiftungsrats.

Resultate: Laut aktuellem NRW-Waldzustandsbericht geht es den Wäldern so schlecht wie noch nie seit 1984. Als Begründung wird vor allem der Klimawandel genannt. Gibt es nicht noch weitere Ursachen, etwa eine wenig nachhaltige Waldbewirtschaftung?

Fasse: Seit langem ist bekannt, dass der Klimawandel nicht nur zu einer allgemeinen Zunahme der Temperatur führt. Auch Witterungsextreme wie Stürme oder Trockenperioden

nehmen nachweislich zu. Im vergangenen Jahr kam bei uns alles zusammen: NRW war besonders schwer vom Orkan Friederike im Januar betroffen und die Monate April bis August waren die wärmsten und zugleich niederschlagsärmsten Monate seit Beginn der Wetteraufzeichnungen. Aufgrund des durch den Sturm angefallenen, bruttauglichen Fichtenholzes und der Sommertrockenheit kam es zu Massenvermehrungen von Borkenkäfern in unseren Fichtenwäldern.

Ist die Fichte angesichts dieser Entwicklungen die „richtige“ Baumart?

Waldbaulich ist die Fichte bei uns die häufigste und wirtschaftlich wichtigste Baumart. Deren Schädigung war noch nie so ausgeprägt wie in 2018, wobei das tatsächliche Ausmaß der Borkenkäferschäden zum Zeitpunkt der Erhebung noch nicht sichtbar war. Als Flachwurzler ist die Fichte sehr empfindlich gegen Sturm und Trockenheit und dieses betriebswirtschaftliche Risiko ist seit jeher bekannt, weshalb wir immer wieder auf die Notwendigkeit des Umbaus von Fichtenreinbeständen in Mischbestände hingewiesen haben. Allerdings war das Dürrejahr 2018 so extrem ausgeprägt, dass wir befürchten müssen, dass auch der Vitalitätszustand unserer zweithäufigsten Baumart, der Buche, deutlich beeinträchtigt ist.

Standortgerechte Mischbestände entwickeln

Die Landesregierung hat kürzlich ihr neues Waldbaukonzept vorgestellt. Umweltverbände kritisieren, dass mit der Konzentration auf den Austausch einzelner Baumarten der Komplexität des Ökosystems Wald nicht ausreichend Rechnung getragen werde. Teilen Sie diese Kritik?

Kernpunkt der von einzelnen Naturschutzverbänden in den Medien geäußerten Kritik ist die Befürchtung, dass die Fichte künftig 1:1 gegen die aus Nordamerika stammende Douglasie ausgetauscht wird. Dies jedoch aus dem Waldbaukonzept der Landesregierung abzuleiten, ist für mich nicht nachvollziehbar. Im Vordergrund des Konzeptes steht die Entwicklung standortgerechter und mehrschichtiger Mischbestände, wobei heimische Laub- und Nadelbäume im Fokus stehen und nur wenige ausgewählte, bewährte Baumarten aus anderen Regionen der Erde das heimische Artenspektrum ergänzen sollen – und zwar als Beimischung und nicht im Reinbestand.

Welche Maßnahmen der Waldbewirtschaftung sind aus Ihrer Sicht notwendig, um die Wälder in NRW nachhaltig zu entwickeln?

In der Forstwirtschaft haben wir sehr lange Pro-



Das SDW-Waldmobil in der Kölner Innenstadt



Pflanzaktion in der Kirchheller Heide

duktionszeiträume. Deshalb kommt der Baumartenwahl eine besondere Bedeutung zu, und in Zeiten des Klimawandels ist diese mit vielen Unwägbarkeiten verbunden. Durch die Begründung von standortgerechten Mischbeständen sollen die Risiken minimiert und zugleich eine wirtschaftliche Perspektive erhalten bleiben. Zwei Drittel unseres Waldes sind in Privatbesitz und wir müssen gerade die kleineren Waldbesitzer in die Lage versetzen, sachgerechte Entscheidungen zu treffen. Mit dem Internetportal waldinfo.NRW.de sind nunmehr alle wichtigen Standortfaktoren für alle frei verfügbar. Dennoch bin ich der Meinung, dass bei einer solchen komplexen Zukunftsentscheidung konkrete Hilfestellung durch persönliche fachliche Beratung vor Ort gewährleistet sein muss.

Mehr Zeit im Wald

Das Wissen über natürliche Zusammenhänge geht verloren, auch beim Thema Wald – Vorurteil oder Realität?

Leider Realität. Bei unseren Waldjugendspielen sind immer wieder Grundschulkinder dabei, die vorher noch nie im Wald waren. Dies liegt aber nicht am Desinteresse der Kinder, wie unsere Studie „Fokus Naturbildung“ aus 2017 eindeutig belegt: Naturschutz, aber auch die Arbeit im Wald, stießen bei den Befragten auf großes Interesse – obgleich oft Ahnungslosigkeit besteht – und 85 Prozent der Jugendlichen wünschten sich mehr Zeit für Naturaufenthalte mit der Schule. Deshalb sollte nach Auffassung der SDW in den Bildungsplänen ausreichend Zeit für Aufenthalte im Wald oder anderen naturnahen Orten verankert werden.

Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald setzt stark auf Waldpädagogik.

Was kann diese leisten?

Umweltbildung im Wald war für uns schon in den 1950er-Jahren ein Hauptanliegen. Damals haben wir Schulwälder ausgewiesen und das erste Jugendwaldheim in Büren gegründet. An unserer „Aktion Waldjugendspiele“, die wir gemeinsam mit Wald und Holz NRW sowie vielen Kommunalforstämtern ausrichten, nehmen in-

zwischen jedes Jahr rund 36.000 Grundschulkinder teil. Damit ermöglichen wir immerhin rund einem Viertel eines Grundschuljahrgangs einen erlebnisreichen Tag im Wald.

„Klimaköner“ und „Bildungswerkstätten“

Gibt es herausragende Projektbeispiele?

Um eine größere Breitenwirkung zu erzielen, haben wir in den letzten Jahren ein Hauptaugenmerk auf „Multiplikatoren“ aus Kita und Schule gesetzt, zum Beispiel mit unserem über den Waldklimafond finanzierten Projekt „Klimaköner“. In „Bildungswerkstätten“ haben wir Erzieherinnen, Erzieher und Lehrkräfte für das Thema Wald und Klima sensibilisiert, informiert, qualifiziert und motiviert, diesen Themenbereich in ihre Bildungsarbeit konkret einzubinden. Das ist übrigens ein ideales Projekt, um „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) anschaulich zu implementieren.

Wirtschaftsfaktor, Freizeitpark, mystischer Ort – es gibt in Deutschland viele Vorstellungen vom Wald. Wie sieht Ihre persönliche aus?

Mich fasziniert die „Multifunktionalität“ des Waldes: Er liefert nicht nur den nachwachsenden, umweltfreundlichen Rohstoff Holz, sondern er ist zugleich Lebensraum, reinigt die Luft, reguliert den Wasserhaushalt, sichert unser Trinkwasser, wirkt ausgleichend auf unser Klima und schenkt uns zivilisationskranken Menschen Erholung. Auch wenn die Gewichtung der Schutz-, Nutz- und Erholungsfunktion lokal und regional unterschiedlich ausfällt, so liegt doch darin ein enormes Potential, denn mit einer naturnahen Waldbewirtschaftung können wir für die Biodiversität und unseren Naturhaushalt in der Fläche enorm viel erreichen. Nicht Segregation, sondern „Schützen durch Nutzen“ muss im Wald die Devise sein. Nachhaltige Nutzung und Schutz des Lebensraumes sind im Wald gut miteinander vereinbar.

Sie sind seit 2008 im Stiftungsrat aktiv.

Wie sind Ihre Erfahrungen mit der Stiftung, wie bewerten Sie deren Arbeit und Relevanz?



Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) ist bundesweit organisiert und gliedert sich in 15 Landesverbände. Der Dachverband wurde 1947 gegründet und hat seinen Sitz in Bonn. In Nordrhein-Westfalen ist die SDW mit insgesamt 39 Orts- und Kreisverbänden nahezu flächendeckend vor Ort präsent. Die SDW setzt sich für den Schutz der Wälder und den Erhalt einer intakten Umwelt ein. Einen besonderen Schwerpunkt bildet die Umweltpädagogik.

Aus Verbandssicht freue ich mich, dass die Umweltbildung einer der Förderschwerpunkte der SUE ist und dabei auch das ehrenamtliche Engagement ein wesentliches Förderkriterium darstellt. Generell finde ich den Grundgedanken richtig, dass man insbesondere solche Projekte fördert, die Umwelt- und Entwicklungsbelange miteinander verbinden. So gesehen lebt die SUE die Grundsätze der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) seit Jahren und ich begrüße es sehr, dass sich die Stiftung in dem entsprechenden Facharbeitskreis auf Landesebene aktiv einbringt.



Marie-Luise Fasse ist seit 2005 NRW-Landesvorsitzende der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald und seit 2008 stellvertretende Bundesvorsitzende. Sie war mehr als 20 Jahre CDU-Abgeordnete im Landtag Nordrhein-Westfalen und ist seit 2008 Mitglied unseres Stiftungsrats.